

step by step

2017
–
2019

Die **SRG** Region Basel denkt, plant und baut zukünftig.

Editorial

Ab jetzt wird's heiss

Fast wäre die SRG SSR – und mit ihr die SRG Region Basel – am 4. März 2018 kalt erwischt und um ihre Existenz «betrogen» worden. Aber nach dem starken NEIN-Votum zur radikalen No-Billag-Initiative sind Zuversicht und Tatkraft mehr als legitim. Die SRG Region Basel kann – nach dem in der Region Basel «überdurchschnittlichen» Resultat sowieso – weiter denken, planen und zukunftsorientiert bauen. Das gilt mit Blick auf die Inbetriebnahme des neuen SRF Kultur-Standorts im Meret Oppenheim-Hochhaus und die neue Partnerschaft mit SRF; bei Redaktionsschluss geht es bis zum ersten Sendetag weniger als 400 Tage. Aber auch auf dem Bruderholz können ab sofort Nägel mit Köpfen gemacht werden, dies dank den wegweisenden Beschlüssen der ausserordentlichen GV der SRG Region Basel anfangs Januar und weil die Vorbereitungen für die Bewilligung des Bebauungsplans und damit des neuen Zonenplans gut unterwegs sind. Über all dies werden Sie, liebe Leser und Leserinnen, in diesem zweiten Newsletter erneut umfassend und transparent informiert. Machen Sie sich ein Bild von dem, was da kommt, ob auf dem Bruderholz oder beim Bahnhof. Dort werden ab sofort medienpolitisch und –wirtschaftlich heisse Eisen geschmiedet. Konkret, zielstrebig und besonnen, also «step by step». Danke für Ihr Interesse und Ihre Fragen

Niggi Ullmann

Präsident SRG Region Basel



Lebensräume mit hoher Wohnqualität und im Einklang mit der Natur

Heute Radiostudio – morgen Wohnen

Nach dem Wegzug des Studios im Jahr 2019 soll das Areal «Studio Basel Bruderholz» an der Novarastrasse in Basel der Wohnnutzung zugeführt werden. Weil sich die bestehenden Gebäude nicht für eine Transformation in Wohnnutzung eignen, wird eine lagegerechte Bebauungsstruktur angestrebt, welche sich dank quaterverträglicher Gestaltung der Baukörper und der Grünflächen gut einordnet.

Weiterlesen auf Seite 2

INHALT

Heute Radiostudio – morgen Wohnen	Seite 2
Wegweisende Generalversammlung	Seite 2
Lob für das Siegerprojekt	Seite 3
Gut zu wissen	Seite 4
Kultur und Medien – bald mitten in Basel von Stefan Charles, Leiter SRF Kultur	Seite 5
Nachgefragt bei René Schell, SRF-Gesamtprojektleiter Neuer Studiostandort	Seite 6
Was nun? – Gedanken zur Zeit nach «No Billag» von Regierungsrat Christoph Brutschin	Seite 7
Die 66 fernsehlosen Jahre sind bald vorbei	Seite 8
Unübersehbar - Baustellentafel am Meret Oppenheim-Platz	Seite 8

Heute Radiostudio – morgen Wohnen

Fortsetzung von Seite 1

Wie im «step by step» im September 2016 angekündigt, soll das Areal «Studio Basel Bruderholz» an der Novarastrasse in Basel nach dem Wegzug des Studios im Jahr 2019 für Wohnen neu genutzt werden. Weil sich die bestehenden Gebäude nicht für eine Wohnnutzung eignen, wird eine attraktive Neuüberbauung angestrebt, welche sich dank quartierverträglicher Gestaltung der Baukörper und Grünflächen gut einordnet.

Überzeugende Idee

Beauftragt von der Grundeigentümerin SRG Region Basel starteten Ende 2016 fünf Planerteams mit dem Studienauftrag. Das Ergebnis soll eine tragfähige Konzeption für den Bebauungsplan schaffen und als Richtprojekt für die Realisierung dienen.

Bereits im März 2017 präsentierten die fünf Architekturbüros ihre vielfältigen und attraktiven Lösungsansätze. Die Fachjury zeigte sich erfreut über die hohe Qualität und das Einfühlungsvermögen bezüglich der städtebaulichen Setzung, der Freiraumgestaltung und der bestehenden Topografie.

Sieger und somit zur Weiterbearbeitung empfohlen wurde das Projekt vom Architekturbüro Morger Partner AG zusammen mit Fontana Landschaftsarchitektur GmbH, beide aus Basel. Das Projekt besticht durch sein elegantes, starkes Erscheinungsbild und die sorgfältig in die Landschaft eingefügten Baukörper. Die Grundrisse sind raffiniert entwickelt und ermöglichen ein individuelles, komfortables Wohnen. Die eher introvertierte, private Wohneinheit wird stimmig durch die gute Vernetzung mit dem kollektiven Garten ergänzt und kontrastiert.

Siehe Seite 3

Wegweisende Generalversammlung

Verhandelt...

Zwei Verträge mussten mit SRF neu ausgehandelt werden:

1. Auflösung des Baurechtsvertrages, den die SRG Region Basel als Baurechtsgeberin mit der SRG als Baurechtnehmerin auf dem Bruderholz bis anhin verbindet. Es wird festgehalten, dass sich die SRG Region Basel verpflichtet, den Baurechtsvertrag vorzeitig – voraussichtlich auf April 2019 – aufzulösen. Im Weiteren wird die Höhe und die Fälligkeit der Heimfallentschädigung fixiert. Die Höhe schwankt zwischen 100'000 und einer Mio. Franken, je nach Kaufpreis der Liegenschafts-parzelle 2307.

2. Vereinbarung betreffend Neuer Standort SRF Kultur Basel im Meret Oppenheim-Hochhaus. Darin wird insbesondere festgehalten, dass es sich um einen Hauptstandort von Redaktions- und Produktionseinheiten der Abteilung Kultur und einen konvergenten Medienstandort von SRF handeln soll. Auch das Regionaljournal, die TV-Korrespondenten und die Hörspielproduktionen sollen weiterhin Platz finden. Zudem sind Übertragungen und öffentliche Veranstaltungen im Studio (Auditorium, Kaffeebar) geplant. Selbstverständlich werden auch das Regionaljournal und die Geschäftsstelle der SRG Region Basel in den neuen Räumlichkeiten untergebracht.

... verurkundet



Notarielle Verurkundung am 5. Dezember 2017 in Basel (v.l.n.r.): Marc Woodtli, Immobilien SRF, Daniel Stoller, Immobilien SRG SSR, Oscar Battegay, Notar, Niklaus Ullrich, Präsident SRG Region Basel, und Andreas Dürr, Vizepräsident SRG Region Basel

... und ratifiziert



Foto: Patrick Lüthy

Beide Verträge wurden an der a.o. GV vom 10. Januar 2018 mit 163 bzw. 162 Stimmen ohne Gegenstimmen oder Enthaltungen angenommen.



Subtil gestaltete Häuserzeile entlang der Schäublinstrasse

Lob für das Siegerprojekt

Das Planerteam Morger Partner AG und Fontana Landschaftsarchitektur AG vermitteln anhand ihrer Studie und des Modells einen ersten Eindruck, wie es künftig auf unserer Parzelle auf dem Bruderholz aussehen könnte.

Inspiriert von der in der unmittelbaren Umgebung vorherrschenden Siedlungstypologie der Reiheneinfamilienhäuser entstehen entlang der Schäublin- und der Marignanostrasse je ein dreigeschossiger Zeilenbau. In ihrer Höhenstaffelung, und der Geometrie der Grundrissfigur, passen sich die Baukörper mimetisch und morphologisch den topografischen Gegebenheiten an und werden in ihrer Längsstruktur stark gegliedert. Zwischen den Häuserzeilen entsteht ein grosser, zusammenhängender Grünraum, der sich optisch stark ins Gebiet öffnet und eine Durchwegung zulässt, während die neuen Baumreihen in den Vorgärten an den Charakter des heutigen Strassenbildes anknüpfen.

Typologie der 48 Wohnungen

Die nord-süd gerichteten Zeilen ermöglichen ost-west orientierte Wohnungen. Der weite und offene

Ausblick vom Wohnraum über die beidseitig angeordneten Loggien in den Landschaftsraum wird ergänzt durch die kammerartige Ausbildung der Individualräume, welche Zurückgezogenheit und Geborgenheit ermöglichen. Die Typologie der Wohnung ist im Innern wie in der Beziehung zum Aussenraum so vielfältig gestaltet, dass sich der Bewohner mehr in einem «Bungalow» als in einer normalen Wohnung zu Hause fühlt.

Begrünter Innenhof

Das Aussenraumkonzept knüpft gestalterisch, ökologisch und städtebaulich an die Ausgangslage des Bestandes an und schafft ein begehbares Bild: einen durchgängigen und durch die Anwohnenden nutzbaren Ort, der vom Wasser mitgeprägt ist, einen Ort, der auch ohne Menschen als attraktive Aus- und Ansicht mit hohem stadtoökologischen Wert funktioniert, der aber auch Nutzung ermöglicht und verträgt.

Im Zentrum des Innenhofes ist eine biotopähnliche Fläche angelegt, deren Entwicklung mit wenigen, gezielten Initialpflanzungen angestossen wird. Rundum entsteht eine

grüne Welt aus vielfältigen, hohen Gräserflächen.

Eine Vielzahl heimischer Bäume auf vornehmlich nicht unterkellertem Grund bieten Lebensraum und Schatten. Die Kronen von Erlen, Birken und Föhren übernehmen die raumbildende Funktion auf der Ebene der oberen Geschosse – auch im Sinne der Privatsphäre in den sich gegenüberliegenden Häuserzeilen. Die Bäume sind in der Artenzusammensetzung ein angemessener, in der Zahl ein grosszügiger Ersatz für den wertvollen Baumbestand.

Kieswege führen durch diese Hoflandschaft und erschliessen Sitzgelegenheiten und den Kleinkinderspielplatz. Grosszügige Loggien blicken auf den Aussenraum. Sie bieten genügend Platz für den Bedarf im Alltag, was einer übermässigen Nutzung des Hofes entgegenwirkt, ermöglichen aber mit Treppenabgängen dennoch einen Zugang zur gemeinschaftlichen Mitte. Der Ort strahlt Ruhe und Natürlichkeit aus, die Atmosphäre ist die eines städtischen Naturgartens mit raschelnden Gräsern, knirschendem Kies und Libellensummen.

Dieses Projekt fand an der gutbesuchten Ausstellung im Studio grossen Anklang und erntete viel Lob.

Gut zu wissen

Die hier angegebenen Eckwerte basieren auf dem Siegerprojekt des Studienauftrages von Morger Partner AG bzw. dessen Überarbeitung.

Nutzungsmass

Unter Berücksichtigung der umgebenden Bebauungsstruktur wurde einer massvollen Dichte grosse Beachtung geschenkt. Im Zuge der Nutzungsplanung wird die aktuelle Zone Nöl (Nutzung im öffentlichen Interesse) in eine W2A (Wohnzone) mutiert. Dabei hat man sich am angrenzenden Quartier orientiert. Zugleich wird über ein Bebauungsverfahren eine bessere Bebauung gewährleistet als die baurechtliche Grundordnung es zulässt. Dies geht einher mit einer leicht höheren Dichte.

Strassenbild

Durch die lokale, spezifische Adaption des klassischen Vorgartenmotivs wird eine unverwechselbare Identität geschaffen, ohne dabei aus dem Rahmen der Umgebung zu fallen. In der Vorgartenstruktur lebt das alte Strassenbild in neuer, frischer Form wieder auf.

Mehr Grünflächen

Im Vergleich zum heutigen Zustand werden die Grünflächen um rund 30 Prozent vergrössert sowie auch qualitativ wahrnehmbar optimiert.



Mehrwertabgabe

Durch die Nutzungsänderung wird die Mehrwertabgabe-Regelung des Kantons Basel-Stadt zum Tragen kommen. Die Hälfte des Bodenmehrwertes von heute wird in den Mehrwertabgabe-Fonds überführt, welcher zweckgebunden für öffentliche Grünräume auf Kantonsgebiet verwendet wird.

Bald im Grossen Rat

Morger Partner Architekten AG und Fontana Landschaftsarchitektur AG haben das Siegerprojekt punktuell in Zusammenarbeit mit unserem Immobilienspezialisten und in Absprache mit den Behörden überarbeitet und im Herbst 2017 dem Planungsamt innerhalb des Bau- und Verkehrsdepartements zur Entwicklung des Bebauungsplanes eingereicht.

Im Frühjahr 2018 sollen die Umzonung und der Bebauungsplan öffentlich aufgelegt werden.

In der Folge wird der Regierungsrat im Laufe des Jahres 2018 die Vorlage an den Grossen Rat zur Beratung und Beschlussfassung weiterleiten. Mit dem Inkrafttreten des Bebauungsplans kann Anfang 2019 gerechnet werden.

Best-Price-Option

Parallel zur beschriebenen Nutzungsplanung werden die projektrelevanten Eckdaten ermittelt und in die Wirtschaftlichkeitsmodelle im Hinblick auf die Ziele der «SRG Region Basel» erarbeitet. Eine Best-Price-Option für die SRG Region Basel beschränkt sich nicht nur auf wirtschaftliche Aspekte; es gilt auch eine Wohnüberbauung zu ermöglichen, welche sich an unseren Werten messen lässt. Der Fächer der zu untersuchenden Modelle reicht von der Abgabe im Baurecht bis zur Realisierung und dem Bewirtschaften im eigenen Portfolio.

Situationsplan:
Bäume

Mit der Evaluation desjenigen Modells, welches unseren Zielen am meisten entspricht, ist gegen Ende 2018 zu rechnen.

Der Vorstand der SRG Region Basel wird zu gegebener Zeit Bericht erstatten und einen entsprechenden Antrag an die Generalversammlung stellen.

Der Zweck bleibt

Auch nach Inbetriebnahme des neuen Studios im Gundeli bleibt die SRG Region Basel als Trägerschaft bestehen. Artikel 2 der Statuten beinhaltet u.a. weiterhin den Betrieb eines Kompetenzzentrums, eine aktive Einflussnahme auf die medienpolitische Entwicklung der Schweiz und die Förderung des Medienangebots unter den Kriterien des Service publics.

Darüber hinaus bestehen Intensionen für den Betrieb eines Zentrums für Medienkompetenz. Denkbar sind Veranstaltungen für das regionale Publikum im Auditorium, Mitgliederanlässe zur Förderung der Medienkompetenz sowie Kurse für Medienwissenschaft in Zusammenarbeit mit der Universität Basel.

Ebenso sollen in einer Kaffeebar Begegnungen von Kulturschaffenden mit interessierten Leuten ermöglicht werden.

Dies alles kostet Geld. Da künftig die Baurechtzinseinnahmen ausbleiben und der Beitrag der SRG Deutschschweiz reduziert werden könnte, entsteht eine Finanzierungslücke. Deshalb wird es für unsere Genossenschaft lebenswichtig, die wegfallenden Mittel durch eine optimale Entwicklung des Areals auf dem Bruderholz zu kompensieren. Die Verwertung des Geländes muss dem oben erwähnten Zweck dienen.

Texte, Illustrationen, Fotos:
Morger Partner Architekten AG, Basel
Felix Spiegel, Basel
Paul Dalcher, Pratteln

Kultur und Medien – bald mitten in Basel



Stefan Charles
Abteilungsleiter SRF Kultur

Ab Frühling 2019 bezieht beinahe die ganze Abteilung SRF Kultur ihren neuen gemeinsamen Standort direkt beim Bahnhof Basel.

Das Meret Oppenheim-Hochhaus wird Arbeits-Heimat für über 300 höchst kompetente Journalistinnen und Journalisten. Ein Drittel davon sind heute noch in Zürich beheimatet. Ab 2019 werden auch sie ihre Arbeit in Basel aufnehmen. Im Meret Oppenheim-Hochhaus entsteht somit nicht nur eine hervorragende Produktionsstätte, sondern auch ein für die Schweiz einzigartiger Standort für Kultur und Medien, mitten in Basel.

Grosse kulturelle Vielfalt

Ich weiss aus eigener Erfahrung: In Basel ist die kulturelle Vielfalt gross und der Zusammenhalt ist stark. Deshalb bin ich überzeugt, dass das Zusammenwirken von Kultur und Medien hier besonders gut funktionieren kann. Das SRF hat seit einigen Jahren seinen Dialog mit der Öffentlichkeit intensiviert. Für uns heisst das, dass wir in Zukunft auch eine stärkere Wahrnehmung von SRF Kultur anstreben. Wir suchen aktiv die Nähe zu unserem Publikum. Dafür eignet sich der neue Standort in Basel besonders. Es ist mein grosser Wunsch, dass die Bevölkerung in Zukunft an unseren Sendungen teilnimmt und sich auch mit eigenen Ideen einbringt. In der Planung der neuen Produktionsstätte von SRF im Meret Oppenheim-Hochhaus haben wir deshalb im Erdgeschoss

ein Auditorium für Veranstaltungen, Gesprächsrunden und Sendungsaufnahmen vorgesehen. Wir stellen uns vor, in diesem Auditorium, aber auch an verschiedenen anderen Orten in Basel und der Schweiz, regelmässig Radio- und Fernsehsendungen vor Publikum aufzuzeichnen und einen engen Dialog mit ihm zu führen.

Heute sind die Redaktionen, die künftig in Basel produzieren, auf drei Studiostandorte verteilt und dort teilweise wiederum auf verschiedene Gebäude. In Basel werden die SRF-Redaktionen neu an einem Ort zusammenarbeiten. Diese neue Situation wird auch die Art der Zusammenarbeit zwischen den Kulturredaktionen verändern, sie weiter modernisieren.

Die Grenzen zwischen Radio, Fernsehen und Online werden weiter verwischen. Kurz: Es wird noch stärker zusammenwachsen, was zusammengehört – innerhalb von SRF die Redaktionen, ausserhalb das Unternehmen SRF und sein Publikum.

Digitalisierung verändert

Es ist dies unsere Antwort auf die Anforderungen unserer Zeit: Wir begegnen der Digitalisierung und dem dadurch veränderten Publikumsverhalten mit organisatorischen und logistischen Anpassungen. Aber nicht nur: Wir investieren, um nur ein Beispiel zu nennen, auch in die Weiterentwicklung der Kompetenzen unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Heute stehen Journalistinnen und Reporter immer öfter für mehrere Medien gleichzeitig im Einsatz. Auch bei uns liefert der Fernseh- oder Radiomitarbeitende manchmal auch Beiträge für die Onlineredaktion. Diese Veränderungen passieren nicht über Nacht. Diese Kompetenzen müssen wir uns alle erarbeiten. Auch dies wird uns besser und schneller (und somit effizienter) gelingen, wenn sich alle unter einem Dach begegnen.

Die gesellschaftliche und politische Stimmung gegenüber dem Schweizer Radio und Fernsehen hat sich über die Jahre verändert. Die Angriffe auf das öffentliche Medienhaus

der Schweiz und die Abstimmung vom März sind noch sehr präsent. Sie sind Ausdruck eines gesellschaftlichen Wandels. Auch SRF wandelt sich. Dies aber nicht nur auf Druck von aussen! Sie erinnern sich: 2011 wurden das Radio und das Fernsehen – bis anhin noch unabhängig, vereint. Aus DRS und SF entstand SRF. Das Unternehmen wurde, mit Blick auf die künftigen Anforderungen, beinahe von Grund auf neu gebaut – ohne Druck von aussen.

Sachgerecht, vielfältig, unabhängig

Eines aber hat sich nicht geändert und wird es auch mit dem Umzug von SRF Kultur nicht tun: Die Anforderungen, die wir an die Qualität unserer Arbeit stellen. Wir wenden unsere hohen Massstäbe in allen Programmen an. Der SRF-Journalismus folgt konsequent drei Grundsätzen: Er ist sachgerecht, er ist vielfältig und in jedem Fall ist er unabhängig.

In diesen Punkten überschneiden sich die Werte der Kultur und die publizistischen Grundlagen von SRF und deshalb ist dies von besonderer Bedeutung für uns alle. Kultur und Gesellschaft sind miteinander verwoben. Sie spiegeln einander wider und beeinflussen sich gegenseitig. Die Medien generell und die Kultur- und Gesellschaftsberichterstattung im Besonderen bilden dazu eine Klammer. SRF Kultur interessiert sich für kulturelle Inhalte, für Fragestellungen der künstlerischen Arbeit und ganz besonders für deren Beitrag zum gesellschaftlichen Diskurs. Unsere Aufgabe wird weiterhin darin bestehen, Themen einzuordnen, sie in einen grösseren Zusammenhang zu stellen und damit ein breites Publikum zu erreichen.

2019 ziehen wir also in die neuen Räumlichkeiten in Basel, um dort das bestmögliche Programm für Fernsehen, Radio und Online für die ganze Deutschschweiz zu produzieren – und wir freuen uns sehr darauf!

Nachgefragt bei René Schell, SRF-Gesamtprojektleiter



René Schell
Gesamtprojektleiter SRF Neuer
Studiostandort MOH Basel

Herr Schell, sind die Arbeitsausführungen zeitlich im Plan?

René Schell: Bei Projekten dieser Dimension und Komplexität gibt es natürlich immer Verzögerungen und Unstimmigkeiten. Diese hielten sich bisher aber im Rahmen und wir konnten sie durch die Umstellung und Anpassung von Arbeiten kompensieren. Wir sind also weiterhin im Plan.

Welches waren/sind die grössten Herausforderungen an die Beteiligten bezüglich dem anspruchsvollen Innenausbau?

R.S.: Aus meiner Sicht als Gesamtprojektleiter ist die grösste Herausforderung die Vielzahl von Projekten und Abhängigkeiten, die nicht oder nur schwer steuerbar sind. Und dann das Projektumfeld, der stete Wandel. Wie Sie wissen, krepelt die Digitalisierung die Medienbranche seit längerem radikal um. Die Gesellschaft erfindet sich medial neu und wir als SRF müssen es mit ihr tun. Daraus ergeben sich immer wieder neue Anforderungen, und diese erfordern Projektanpassungen. Damit meine ich nicht nur das Bauen. Der neue Standort im MOH ist für SRF Kultur auch ein technologisches, publizistisches und organisatorisches Projekt, wofür es kein Muster oder Vorbild gibt. Für all das gilt deshalb: grösstmögliche Flexibilität bewahren, reaktionsfähig bleiben, Optionen bereithalten – nicht nur während des Projekts, sondern auch für später.

Es entstehen, entlang von Bahngleisen, Studioräume für Hörspielproduktionen. Welche Vorkehrungen im Akustik-Bereich und generell mussten getroffen werden, damit allfälligen Störfaktoren minimiert werden können?

R.S.: Noch vor der Entscheidung für den neuen Standort im Meret Oppenheim-Hochhaus, im Rahmen einer Machbarkeitsstudie, haben Fachleute den Einfluss von Lärm und Erschütterungen durch Tram und Bahn untersucht. Messungen haben dann gezeigt, dass Erschütterungs- und Körperschallimmissionen durch das Tram Massnahmen erfordern. Der Hörspielkomplex wird darum als Raum-in-Raum-Konstruktion gebaut, als Baukörper, der von der Umgebung weitgehend entkoppelt ist. Dadurch wird die Schallübertragung massiv reduziert. Zudem werden besondere, schalldämmende Materialien verwendet, auch im Innenausbau.

Die Digitalisierung hat unsere Lebens- und Arbeitsräume verändert und wird es weiter tun. Welche Überlegungen für die Gestaltung der Arbeitsplätze und der -abläufe haben Sie im MOH gemacht, damit das Personal optimal arbeiten und sich wohlfühlen kann?

R.S.: Es war eine Vorgabe, die Redaktions- und Büro-Arbeitsplätze im offenen Raum ('open space') zu planen. Allerdings wäre es falsch, sich nun eine Art Grossraumbüro vorzustellen. Die Flächen, die wir im 1. bis 3. Stock

belegen, sind stark strukturiert: einerseits durch vier Gebäudekerne für die Erschliessung, andererseits durch die Produktionsräume, die wir brauchen: Regien und Studios fürs Radio, Schnitt- und Vertonungsräume für Fernsehen und Multimedia. Zudem: Die Arbeitsplätze befinden sich alle entlang der Fassade und rund um den Lichthof in der Gebäudemitte, also dort, wo es Tageslicht hat. Wir haben das Arbeitsplatzkonzept auch von Prof. Lukas Windlinger von der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) begutachten lassen. Er hat uns empfohlen, mehr und verschieden ausgestaltete Rückzugsräume zu schaffen, ebenso eine ausreichend grosse Pausenzone. Diese Empfehlungen haben wir alle umgesetzt.

Können Sie noch etwas zum Auditorium und zur Kaffeebar sagen?

R.S.: Die Ausführungsarbeiten im Erdgeschoss, wo Auditorium und Kaffeebar hinkommen, beginnen erst. Beide signalisieren eine Öffnung des Studiobetriebs für das Publikum. Es sind Orte der Begegnung, des Gesprächs, der Teilhabe. Doch wie wollen wir das erreichen? Wie können wir das ermöglichen, begünstigen? Diese Fragen sind noch nicht beantwortet, aber ich sehe mit Freude, wie ideenreich und erwartungsvoll Kolleginnen und Kollegen aus allen Redaktionen da mittun. Da entsteht Neues buchstäblich von innen heraus.



Schnitt- und Vertonungsraum fürs Fernsehen im Rohbau, links Blick zum Lichthof

Was nun? – Gedanken zur Zeit nach «No Billag»



*Christoph Brutschin
Regierungsrat Kanton Basel-Stadt,
Departement für Wirtschaft, Soziales
und Umwelt*

Das deutliche Nein des Schweizer Stimmvolks vom 4. März zur Zerschlagung des heutigen audiovisuellen Mediensystems hat die Situation vorübergehend geklärt. Die über Jahre gewachsene Regulierung in Gestalt des Radio- und Fernsehgesetzes hat ihren Zenit jedoch überschritten. Und nun?

Klarheit gebracht

In drei Punkten hat die Abstimmung vom 4. März Klarheit gebracht:

1. Eine deutliche Mehrheit der Bevölkerung hat an der Urne bestätigt, dass Radio und Fernsehen von grosser Bedeutung für den Pluralismus, die Demokratie und den Zusammenhalt der Schweiz sind.
2. Ein Service public, der diesen Namen verdient, kann über den Werbemarkt alleine niemals finanziert werden.
3. Ein gebührenfinanziertes, aber inhaltlich staatsunabhängiges System wie wir es heute kennen bietet am ehesten Gewähr, dass die verschiedenen Interessen und ihre Vertreterinnen und Vertreter zu Wort kommen und ins Bild gerückt werden.

Die Kantone werden in regelmäßigen Abständen vom Bund eingeladen, zu Gesetzesvorhaben im Bereich der elektronischen Medien Stellung zu nehmen.

Print- und reine Onlinemedien hingegen gehen den Staat (mit Ausnahme der Presseförderung über ermässigte Zustellkosten) nichts an, obgleich sie teilweise ebenfalls Funktionen des Service public übernehmen und medien- und beschäftigungspolitisch oft ähnlich wichtig sind.

Diese Zweiteilung ist auf die damalige technische Knappheit an Frequenzen zurückzuführen und stammt aus der Zeit, als man (vorzugsweise zu zweit) dem Flimmern auf dem Bildschirm mit sorgfältiger Drehung der Dach- oder Zimmerantenne zu Leibe rückte. Selbst im Basler Kabelnetz waren Knappheit und Abschaltungen von Sendern gemäss Überlieferung lange Zeit ein wiederkehrendes Thema. Das in der damaligen Verbreitungstechnik sowie der Kleinteiligkeit der sprachregionalen Märkte begründete Regulierungssystem ist der tiefere Grund für die Kritik vieler Verleger an der SRG SSR.

Medienwirtschaft und Politik

Die Politik muss eine Antwort darauf finden, wie die Medienwirtschaft in der Schweiz zu fördern, zu ordnen oder auch einfach sich selber zu überlassen ist. Ob es dafür eine neue Verfassungsbestimmung oder nur ein Mediengesetz braucht, ist weniger wichtig. Zentral ist, einen verlässlichen, unternehmerischen Rahmen zu finden, der allen Landesteilen und Bevölkerungsgruppen Zugang zu gehaltvollen und aus Schweizer Optik produzierten Inhalten ermöglicht, Beschäftigung und Wertschöpfung in unserem Land hält und nicht zuletzt jungen Menschen berufliche Perspektiven in allen – auch den audiovisuellen – Mediengattungen bietet.

Als Präsident der Konferenz Kantonalen Volkswirtschaftsdirektoren hat mich erstaunt, welch tiefen Stellenwert die volkswirtschaftlichen Interessen der Schweiz bei den Befürwortern der No Billag-Initiative hatten. Mit der Annahme der Initiative hätte die Schweizer Medienwirtschaft ein wichtiges Standbein eingebüsst. Ich behaupte, dass kein hiesiges Medienunternehmen in diese Lücke hätte springen können. Profitiert hätten hingegen die Werbefenster ausländischer Fernsehveranstalter.

Gemeinsame Interessen

Schweizer Interessen zu verteidigen, ist nicht Pathos, sondern bleibt auch in Zukunft essenziell für das Überleben der vielfältigen Medienwirtschaft in einem kleinen, viersprachigen Land. Dazu gehören neben der SRG SSR auch zahlreiche lokale Veranstalter, die für die Erbringung des Service public ebenso wichtig sind. Die Schweiz ist zu Recht stolz auf ihre Demokratie, ihre Kulturen und ihre Geschichte. Basel – als Grenzstadt und Brücke zwischen Deutschschweiz und Romandie – hat hier eine besondere Aufgabe. Das Engagement des Regierungsrates von Basel-Stadt gegen die No Billag-Initiative, das Entstehen für eine starke SDA sowie – gemeinsam mit der SRG Region Basel – das langjährige und erfolgreiche Engagement für den neuen SRF-Standort in Basel sind drei sichtbare Zeichen dafür, dass Basel-Stadt seine Verantwortung wahrnimmt und weiter wahrnehmen wird – auch nach dem denkwürdigen 4. März 2018.

Die 66 fernsehlosen Jahre sind bald vorbei

Alles begann in der Region Basel. 1951 entwickelte die Radio-Genossenschaft Basel (Vorgängerin der heutigen SRG Region Basel) einen eigenen Fernsehversuchsbetrieb. Aus einem improvisierten Studio in Münchenstein wurde das Signal per Richtstrahl zum Gempenturm übermittelt und dort ausgestrahlt. Trotz politischem Gegenwind im Kanton Basel-Stadt (Ablehnung des Kredits durch das Stimmvolk) ging der Versuchsbetrieb während der Schweizerischen Mustermesse in Basel vom 19. bis 29. April 1952 auf Sendung. Als Moderator diente der bekannte Radiojournalist Heiner Gautschy, der zuvor in New York einen Kurs in Fernsehregie besucht hatte. Die Muba-Besucher bestaunten die Live-Sendungen in einem auf dem Messegelände errichteten Zelt. Da private Spenden die Subventionen des Kantons Basel-Landschaft ergänzten, konnte die Radiogenos-



Attraktion: Studio in Münchenstein

senschaft am 18. Mai 1952 tatsächlich mit ihren TV-sendungen starten. An drei Abenden pro Woche strahlte sie ein zweistündiges Abendprogramm in die 24 «Fernsehstuben» in öffentlichen Gebäuden, Schulen und Gemeindehäusern aus. Doch das Publikum blieb aus. Aus Geldmangel schliesst der Sender am 12. Juli 1952.

In der Folge bestimmte der Bundesrat Zürich als Standort für die Weiterentwicklung des Fernsehens. Mit der Eröffnung des Radio- und Fernsehstudios im Meret Oppenheim-Hochhaus kommt das Fernsehen wieder zurück in die Region. Die 66 fernsehlosen Jahre in Basel sind vorbei.

(Quellen: bzbasel.ch; SRF Archiv)

Unübersehbar



Baustellentafel am Meret Oppenheim-Platz

Impressum

Herausgeberin

SRG Region Basel

Novarastrasse 2
Postfach
4002 Basel

Redaktionsteam

Paul Dalcher
pdalcher@dakom.ch
Daniela Palla
info@srgregionbasel.ch
Niggi Ullrich
niggi.ullrich@bluewin.ch

Erscheinen

Auflage
Konzept, Satz

Druck

3. April 2018
8'800 Expl.
Paul Dalcher
4133 Pratteln
Schaub Medien AG
4410 Liestal